

fob Antwerpen zurück. Bleche behaupteten sich. — Das belgische Stahlwerkcomptoir erhielt einen Auftrag auf 5000 t Schienen für Chile, 4500 t für die Schweiz (Rhätischen Bahnen), 700 t für Holland und 500 t für die belgische Eisenbahngesellschaft Malines—Terneuzen.

Die Entwicklung des Braunkohlenbergbaues in den letzten 25 Jahren. — Einem Vortrage, den Bergassessor Beisert anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins auf der 26. Hauptversammlung desselben zu Halle a. Saale gehalten hat, entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Die Braunkohलगewinnung des Deutschen Reiches stieg von 15,3 Mill. t im Werte von 40,4 Mill. \mathcal{M} im Jahre 1885 auf 68,4 Mill. t im Werte von 178,9 Mill. \mathcal{M} im Jahre 1909. Sowohl Gewinnung wie Wert derselben haben sich also in diesem Zeitraume mehr als vervierfacht. Der Braunkohlenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung berechnet stieg von 0,41 t im Jahre 1885 auf 1,18 t im Jahre 1909, d. h. um 188 %. An der Braunkohlenförderung des Deutschen Reiches war das Königreich Preußen in den letzten 25 Jahren stets mit rd. $\frac{4}{5}$ beteiligt; ihm reihen sich, nach der Größe des Anteils im Jahre 1909 geordnet, an das Herzogtum Sachsen-Altenburg mit 5,95 %, das Königreich Sachsen mit 4,57 %, das Herzogtum Braunschweig mit 2,72 %, das Königreich Bayern mit 2,16 %, das Herzogtum Anhalt mit 1,89 % und das Großherzogtum Hessen mit 0,72 %. Während in allen aufgeführten Bundesstaaten sowohl die absolute Fördermenge wie auch der Anteil an der Gesamtförderung des Reiches seit dem Jahre 1885 gestiegen ist, weist die Braunkohलगewinnung Anhalts wohl eine Zunahme der Förderziffer gegen das Jahr 1885 auf, der Anteil an der Gesamtförderung des Reiches ging aber wesentlich zurück; er fiel von 5,8 % im Jahre 1885 auf 1,89 % im Jahre 1909. Offenbar sind hier die Bedingungen für den Braunkohlenbergbau ungünstiger als in anderen Bezirken geworden. Der Schwerpunkt des deutschen Braunkohlenbergbaues liegt in den preußischen Provinzen Sachsen und Brandenburg, sowie in den angrenzenden Bundesstaaten Sachsen, Sachsen-Altenburg, Anhalt und Braunschweig, einem gewissermaßen geschlossenen Bezirke, den man allgemein unter dem Namen Mitteldeutscher Braunkohlenbergbau zusammenfaßt. Vom Jahre 1890 etwa ab gelangte neben dem Braunkohlenbergbau dieses mitteldeutschen Bezirkes die Braunkohलगewinnung in der Rheinprovinz dank der außerordentlich günstigen Gewinnungsverhältnisse und der Entwicklung der Brikettfabrikation zu schneller Entfaltung und Bedeutung. Während im Jahre 1885 auf den Oberbergamtsbezirk Halle — die Provinzen Sachsen und Brandenburg umfassend — noch 92,4 % der preußischen Braunkohलगeförderung, dagegen auf den Oberbergamtsbezirk Bonn nur 2,5 % entfielen, belief sich der Anteil des ersteren im Jahre 1909 nur noch auf 74,1 %, der des Oberbergamtsbezirks Bonn dagegen auf 21,9 %.

Die günstige Entwicklung des deutschen Braunkohlenbergbaues findet nicht allein in dem gesteigerten Kohlenbedarf unseres von Jahr zu Jahr mehr zum Industriestaat fortschreitenden Vaterlandes ihre Erklärung. So ist die Steigerung der durchschnittlichen Jahresleistung eines Braunkohlenbergarbeiters von 526 t im Jahre 1886 auf 941 t im Jahre 1907, d. h. um 78 %, auf die außerordentliche Entwicklung der Tagebaue und die zunehmende Einführung und Verbesserung maschineller Fördereinrichtungen zurückzuführen. Für die kräftige Entfaltung war weiter von Einfluß das von bescheidenen Anfängen in den 40er Jahren ausgehende Aufblühen der auf der mechanischen Aufbereitung der Rohkohle begründeten Nebenindustrien, der Naßpreßstein- und Brikettfabrikation. Während 1885 16,7 % der preußischen Braunkohलगeförderung zur Verarbeitung bzw. als Feuerkohle in die Brikettfabriken gingen, wurden im Jahre 1900 schon 51,5 %, im letzten Jahre sogar 65,9 % oder rd. $\frac{2}{3}$ der preußischen Braunkohलगeförderung der Brikettierung zugeführt. Die gesamte Braunkohlenbriketttherstellung des Deutschen Reiches belief sich 1909 auf 14,6 Mill. t gegen 0,75 Mill. t

im Jahre 1885. Die vollkommeneren Aufbereitung der Braunkohle in den Brikettfabriken hat einer weiteren Ausbreitung der Naßpreßsteinfabrikation augenscheinlich im Wege gestanden, da seit dem Jahre 1885 die Fabrikation und der Absatz von Naßpreßsteinen auf derselben Höhe stehen geblieben sind. Im Jahre 1909 bezifferte sich die gesamte deutsche Naßsteinherstellung auf rd. 597 000 t. Die chemische Verarbeitung der Braunkohle entwickelte sich schon viel früher, als dies mit der Fabrikation von Naßpreßsteinen und Briketts der Fall war, zu einer blühenden Industrie im Gebiete des Braunkohlenbergbaues der Provinz Sachsen, die fast ausschließlich das für die Braunkohलगewinnung erforderliche Rohmaterial — die Schwelkohle — liefert. Schon im Jahre 1869 waren in der Provinz Sachsen 44 Schwelereien im Betriebe; nachdem im Jahre 1885 die Höchstzahl mit 49 erreicht war, trat allmählich ein langsamer Rückgang ein. Gegenwärtig sind nur noch 34 Schwelereien im Betriebe, auf denen jedoch nicht viel mehr Schwelkohle verarbeitet wird als vor 25 Jahren. Die Entwicklung der Mineralölindustrie zeigt dagegen ein Bild von mehr gleichbleibender Regelmäßigkeit. Diese Erscheinung ist zum Teil in dem der Menge und der Beschaffenheit nach sinkenden Teergehalte der Kohle begründet, zum größeren Teile stand jedoch der starke Wettbewerb der Erzeugnisse der ausländischen Petroleumindustrie einer Vermehrung und Vergrößerung der Fabrikationsbetriebe im Wege.

Für die Entwicklung der deutschen Braunkohlenindustrie war es wichtig, daß seit 1889 eine Reihe von günstigen Eisenbahnfrachttarifen für Braunkohlen und Braunkohlenbriketts eingeführt wurden. Der Wettbewerb der böhmischen Kohle, die seit der Hochkonjunktur der 70er Jahre, in der die hohen Kohlenpreise starken Anreiz zur Ausfuhr nach Deutschland gaben, in steigendem Maße dem deutschen Markte zugeführt wurden, bedrängte die deutsche Braunkohle in ihrem engeren Absatzgebiete auf das empfindlichste. Die Einfuhr böhmischer Kohle nach Deutschland war von rund 1 Mill. t im Jahre 1872 auf 3,6 Mill. t im Jahre 1885, also auf mehr als das $3\frac{1}{2}$ fache gestiegen. In den folgenden Jahren hielt diese Steigerung noch an, so daß die Ausfuhr aus Böhmen nach Deutschland mit 6,5 Mill. t im Jahre 1890 nicht weniger als die Hälfte der böhmischen Braunkohlenerzeugnisse und ein Viertel des gesamten Braunkohlenverbrauches im deutschen Zollgebiete ausmachte. Die Bemühungen des deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins gingen zunächst dahin, Tarife zu erlangen, mit deren Unterstützung es gelingen konnte, die böhmische Kohleneinfuhr zu beschränken und die böhmische Kohle namentlich aus dem engeren Absatzgebiete der mitteldeutschen Braunkohle wieder zu verdrängen. Vor allen Dingen trat der Verein in seinen an das preußische Eisenbahnministerium gerichteten Anträgen für eine gleichmäßige Gestaltung der Braunkohlentarife von allen Versandstationen ein. Dieser Antrag wurde im Jahre 1886 erstmalig gestellt und mehrfach wiederholt, da sich die Eisenbahnverwaltung zu einer generellen Regelung der Braunkohlentarife anfänglich nicht entschließen konnte, trotzdem infolge der Verschiedenartigkeit der noch aus der Zeit der Privateisenbahnverwaltungen übernommenen Ausnahmetarife überaus verworrene Tarifverhältnisse vorlagen. Erst im Jahre 1889 hatten die Bemühungen des Vereins Erfolg, nachdem im Jahre 1888 die Lage des deutschen Braunkohlenbergbaues noch dadurch eine Verschlechterung erfahren hatte, daß für böhmische Kohle auf sächsischen und böhmischen Eisenbahnen Tarifiermäßigungen eingetreten waren. Es kam ein Lokaltarif für Entfernungen unter 50 km mit den vom Verein beantragten niedrigen Sätzen zur Einführung. Mit der zunehmenden Entwicklung der Brikettindustrie war das Bedürfnis zutage getreten, den Versand der Braunkohlenprodukte auf weitere Entfernungen zu erstrecken; das im Vergleich zur Rohbraunkohle hochwertigere Brikett konnte auch bei höheren Transportkosten den Wettbewerb mit anderen Kohlen aufnehmen.